

Leben, um davon zu erzählen

Zum Tod von Maria Beig

von Franz Hoben

Mit einer Beerdigung beginnt Maria Beigs allererster Satz in ihrem ersten Buch „Rabenkrächzen“: *„Ein uralter Mann wurde beerdigt, und der kleine Friedhof, der die Dorfkirche umrahmt, war voller Menschen“*, heißt dieser Satz. Das Entree in die literarische Welt von Maria Beig ist gleichzeitig eine Abschiedsszene. Auch wir müssen Abschied nehmen von einem Menschen, einer Schriftstellerin, die uns allen viel bedeutet hat. Maria Beig, die zu einer der wichtigsten literarischen Stimmen Oberschwabens geworden ist, verstarb am 3. September 2018 in Friedrichshafen.

Als Maria Beig nach ihrem Berufsleben als Lehrerin, das ihr so anstrengend geworden war, dass sie es nicht mehr bewältigen konnte, plötzlich viele freie Stunden hatte, wirkte diese Befreiung wie eine Implosion ihrer Lebensgeschichte: Das „Früher“ stürmte auf sie ein, die früheren Jahrzehnte, die Heimatorte, die Erinnerungen an die Vorfahren und Verwandten, an Vater und Mutter, an die vielen Geschwister, die Menschen im Dorf. Sie begann, dieses „Früher“ aufzuschreiben und zu gestalten. Sie schrieb meist am Küchentisch in karierte Schulhefte, und mit dem Aufschreiben von Erlebnissen, Familiengeschichten, Schicksalen wuchs die Lust am Erzählen und Erfinden. Bald vermischte sie nämlich Erlebtes mit Erdachtem. *„Ich wunderte mich“*, erzählte Maria Beig, *„wie groß die Lust war, dies zu tun. Am Anfang ist mir das Schreiben leicht gefallen, es ist nur so aus mir herausgesprudelt. Ich konnte es kaum erwarten, bis ich am Tisch saß, um weiterzuschreiben.“*

Sie nannte, was sie tat, ‚Fabulieren‘. Das war kein therapeutisches Schreiben, wie das gelegentlich anklingt. Das war das literarische Rekonstruieren einer Lebenswelt, die sie kannte, die bäuerliche Welt Oberschwabens, die dörfliche Welt zunächst, die krassen Veränderungen aller Lebenslagen in nur kurzer Zeit -, aber sie war sich nicht sicher, welche große Bedeutung ihr Schreiben hatte. Maria Beig wusste schon, dass dies Geschichten sind, die erzählt werden müssen, und sie hat instinktiv gespürt, dass Literatur immer mehr sagen darf, als im gesellschaftlichen Gespräch, in der Unterhaltung gesagt werden darf. Das ist der Akt der Befreiung und des Widerstands ihrer Literatur, weil sie alles Beobachtete zur Sprache brachte. Dazu gehörten Mut,

Geduld und Ausdauer und Fleiß. Tugenden, die Maria Beig eigen waren. Dieser Mut war nicht so sehr eine öffentliche Angelegenheit, sondern eine Angelegenheit zwischen ihr und dem Leben.

Als 1982 „Rabenkrächzen“ erschien, eines ihrer bekanntesten Bücher, war dies im deutschen Südwesten und darüber hinaus eine Sensation. Auf Anhieb machte sie sich mit ihrem Romanerstling einen Namen in der deutschen Literatur. Und als 27 Jahre später ihr letztes Buch, die Autobiographie „Ein Lebensweg“ erschien, vielleicht ihr kühnstes Buch unter dem Aspekt der Wahrhaftigkeit, da wurde noch einmal deutlich, dass Maria Beig ihren Sinn im Schreiben selbst gefunden hatte.

13 Bücher umfasst das Werk von Maria Beig, 8 Romane, vier Erzählbände, eine Autobiographie. Das ist ein bewundernswertes zweites Lebenswerk nach ihrem Berufsleben als Lehrerin, und die Summe dieser Bücher ist eine beispiellose Erinnerungsarbeit, die ein ganzes Jahrhundert des bäuerlichen Alltags und seiner Menschen vergegenwärtigt.

„Rabenkrächzen“ war der Auftakt zu einer Karriere, die Maria Beig - auch gemessen an den Auflagen der Bücher - zur erfolgreichsten Schriftstellerin Oberschwabens im 20. Jahrhundert werden ließ. Diese weitverzweigte Geschichte einer bäuerlichen Familie erzählt von Geburten, Todesfällen, Arbeitsleben, Wirtschaftskrise, Hitlerzeit, Verlust der Eltern und der Brüder, schlimmen Katastrophen, von rastloser Arbeit, von Modernisierungen und damit der Zerstörung der Natur und der Tradition. Es sind lebenswahre Romanfiguren, und das Leben, das hier geschildert wird, ist oft von brutalen Machtverhältnissen oder von purer Schicksalhaftigkeit bestimmt.

Dieses Erzählen hatte bei Maria Beig eine scheinbare äußere Schlichtheit und eine innere Radikalität der Darstellung. Ihr Schreiben hatte nichts Bauernhausmuseales und keinen denkmalpflegerischen Ansatz. Natürlich machte sie sich damit auch ein paar Feinde.

Aber vor allem bekam sie eine überwältigende Zustimmung. Von ihren Lesern, von Martin Walser, ihrem großen Förderer, aber auch von Literaturkritikern aus dem ganzen Land. Was ist das für ein Ton, rühmte Walser. *„Literarisch kommt mir, was Maria Beig geschrieben hat, vor wie etwas, was auf der Wiese gewachsen ist, während wir anderen Schreiber alle im Garten wachsen müssen.“* Sie konnte

wunschloses Unglück in reines Leseglück verwandeln; so ähnlich hat es Peter Hamm formuliert.

Oft sind es Frauen, denen Maria Beig eine Stimme gab. Und so legt ihr Schreiben Zeugnis ab von den harten Lebensverhältnissen im ländlichen Oberschwaben, gerade für Frauen. Eine unserer ersten Begegnungen war vor bald drei Jahrzehnten im „Zollhaus“ in Gießenbrück. Die alte Bauernwirtschaft war früher einer der Lieblingsorte Maria Beigs, um nach einer Wanderung im Argental oder über die Hügel bei Kressbronn einzukehren. Wir trafen uns zufällig. Und wir redeten über die Frauen Babette, Helene, Klara, Martha, die vier „Hochzeitslosen“, von deren Lebenskatastrophen. *„Man kann schon einen Hass bekommen“*, sagte Maria Beig, *„dass ein Mensch so wenig gegolten hat, besonders die ledigen Mädchen.“* „Hochzeitslose“ wurde von Johanna Walser für das Theater bearbeitet und beim Meersburger Sommertheater durch das Ensemble des Konstanzer Stadttheaters uraufgeführt.

Im Roman „Hermine. Ein Tierleben“ erzählt Maria Beig von einem Mädchen und ihren schicksalhaften Begegnungen mit Tieren, die eigentlich alle Unglücksfälle sind. *„So eine Hermine war ich“*, hat sie mir einmal fast verschämt gesagt. Aber Hermine hätte sie gerne geheißen, eine Maria gab es nämlich auf jedem Hof.

Weitere Romane und Erzählbände folgten, die bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, in die „Urgroßelternzeit“, zurückführten, oder aber in die Erzählgegenwart, nämlich bis zum Fall der deutsch-deutschen Mauer und der Wiedervereinigung. „Die Törichten“, in Anlehnung an das Matthäus-Gleichnis von den törichten Jungfrauen, verfolgt die Lebensläufe von fünf Frauen bis zurück in die dreißiger Jahre. Zu Maria Beigs 80. Geburtstag erschien der Roman „Treppengesang“, in dessen Zentrum die Treppe eines alten Bauernhauses steht, um die sich die Lebensgeschichten vieler Generationen ranken. Friedrichshafen und die Reihenhaussiedlung Olgastraße 61 werden in ihrem Roman „Buntspechte“ zum Schauplatz. Darin finden in den Nachkriegsjahren, in der Zeit des Wiederaufbaus, Menschen ein neues Zuhause in der Stadt am See. In ihrem unverwechselbar prägnanten Schreibstil entwickelt Maria Beig die Vorgeschichten der Beteiligten und die Entwicklungen in den 50er und 60er Jahren.

Wenn ich mich bei Maria Beig zum Besuch angemeldet habe, dann stand immer schon eine Kanne Kaffee auf dem Tisch und eine Flasche Rotwein mit zwei Weingläsern. Wir sprachen über Zeitereignisse und Politik, - denn sie war immer am aktuellen Geschehen interessiert -, über Privates und über ihre Literatur, dass sie im Schreiben allein und doch ganz bei sich war. Oder sie schrieb mir ein Maultaschenrezept in Sütterlin-Schrift auf.

Unser vielleicht folgenreichstes Treffen war nach den Weihnachtsfeiertagen 2008. „Ja!“, sie habe noch etwas geschrieben, ein unveröffentlichtes Manuskript, antwortete sie auf meine Frage. Es war das Manuskript von „Ein Lebensweg“, dem sie kritisch gegenüberstand, denn es war ein sehr persönlicher, autobiographischer Text, aber sie gewann Vertrauen in diese Art der wahrhaftigen Lebenserzählung und ließ sich zur Veröffentlichung überreden. Als „Ein Lebensweg“ im Jahr darauf erschien, wurde bis in die großen überregionalen Zeitungen hinein die Bilanz eines späten, aber so bedeutsamen Schriftstellerlebens begeistert aufgenommen und noch einmal Maria Beig groß ins Bewusstsein der Leser gerückt.

Was zeichnete Maria Beig als Schriftstellerin noch aus, neben ihrer Genauigkeitsbegabung und ihrer sprachlichen Prägnanz? Ihr Humanismus, der die Schwächen und die Verfehlungen und das Lebendig-Sein der Menschen akzeptierte. Sie hatte eine lapidare Formel dafür und die hieß: Das Leben ist halt anders. Ihr Humor: Dieser Humor ist in der Mitte von Maria Beigs Charakteren verankert. Aus diesem Humor spricht eine Stärke, die sich dem Gang der Dinge nicht offen entgegenstellt, auf diese Weise aber auch nicht gebrochen werden kann. Sie selbst sagte über ihre Literatur: *„Ich hoffe, dass die Leute darüber lachen, so traurig es war.“* Und schließlich ihre Vitalität, Lebenskraft und Energie, die sie schreibend umgesetzt hat. Hätte sie nicht geschrieben, *„dann wäre das alles sang- und klanglos untergegangen. Dann wäre die deutsche Literatur um einen deutlichen Posten saft- und kraftloser geblieben“*, wie Martin Walser dies formuliert hat.

Zuletzt war Maria Beig müde vom Menschsein. Wir verlieren eine große, stille Autorin, deren Erzählkunst der Menschenerkundung diene. Aber wir sind dankbar, dass sie uns ein großes literarisches Werk geschenkt hat, das uns erhalten bleibt. Ich persönlich bin dankbar für die Begegnungen und Erinnerungen.

Kurzbiographie

Maria Beig (geb. Hund) wurde am 8. Oktober 1920 in der kleinen Gemeinde Senglingen, zwischen Meckenbeuren und Eschach, als siebtes von 13 Kindern geboren. Mütterlicherseits stammt die Familie aus Hirschlatt bei Ailingen, väterlicherseits bewirtschaftete die Familie seit Generationen den Hof in Senglingen. Nach der Volksschulzeit und dem Besuch der Frauenarbeitsschule in Ravensburg, einer Berufsfachschule für Textiles Werken, wurde Maria Beig am Pädagogischen Institut Kirchheim / Teck zur Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerin ausgebildet. Sie arbeitete als Lehrerin auf der Schwäbischen Alb, bei Heilbronn, in ihrer Heimatgemeinde Eschach und ab 1954 in der Ludwig-Dürr-Schule Friedrichshafen. Ihren beruflichen Lebensweg erzählt Maria Beig in ihrem Buch „Ein Lebensweg“ und sie schrieb sich dabei auch ein lange gehütetes Geheimnis von der Seele: die Geburt ihres unehelichen Sohnes, den sie in den Kriegsjahren geboren hatte. Dieser Sohn verstarb 1975 im Alter von 32 Jahren.

Friedrichshafen ist Maria Beig über ein halbes Jahrhundert zur Heimat geworden. Hier lebte sie mit ihrem Mann Walter Beig, den sie 1954 heiratete, in einem Reihenhaus in der Olgastraße. Walter Beig war gelernter Werkzeugmacher bei Maybach / MTU und wurde bald zum Betriebsratsvorsitzenden gewählt. In dieser Funktion war er auch Aufsichtsratsmitglied des Industrieunternehmens. Die Reihenhauszeile in der Olgastraße ist Schauplatz des Romans „Buntspechte“ (2002) geworden.

1977 gab Maria Beig den Schuldienst auf. In dieser plötzlichen Leere in der Zeit nach der Pensionierung begann ihrer Existenz als Schriftstellerin. 1980 erlebte Maria Beig ihre literarische Geburtsstunde beim Literarischen Forum Oberschwaben. Das Erstlingswerk „Rabenkrächzen“ wurde ein Sensationserfolg. Dennoch haben manche Leser aus ihrem Heimatdorf Maria Beig als „Nestbeschmutzerin“ angefeindet. Wie ihr Erstling „Rabenkrächzen“ wurde ihr letzter Roman „Ein Lebensweg“ von den wichtigsten deutschen Kritikern auf Platz 1 der SWR-Bestenliste gewählt.

Für ihr literarisches Werk wurde Maria Beig mit Preisen und Ehrungen ausgezeichnet. Sie erhielt den Alemannischen Literaturpreis, die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg, den Literaturpreis der Stadt Stuttgart, den Johann-Peter-Hebel-Preis und die Ehrenmedaille der Stadt Friedrichshafen.

Maria Beig, die zu einer der wichtigsten literarischen Stimmen Oberschwabens geworden ist, verstarb am 3. September 2018 in Friedrichshafen.

Veröffentlichungen

Rabenkrächzen. Sigmaringen 1982

Hochzeitslose. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1983

Hermine. Ein Tierleben. Sigmaringen 1984

Aus Oberschwaben. Freiburg im Breisgau 1985 (zusammen mit Rupert Leser)

Urgroßelternzeit. Sigmaringen 1985

Minder oder Zwei Schwestern. Sigmaringen 1986.

Die Ruferin. Bergen (Niederlande) 1987

Kuckucksruf. Sigmaringen 1988

Die Törichten. Sigmaringen 1990

Jahr und Tag. Sigmaringen 1993

Töchter und Söhne. Sigmaringen 1995

Annas Arbeit. Sigmaringen 1997

Treppengesang. Stuttgart 2000

Buntspechte. Stuttgart 2002

Ein Lebensweg. Klöpfer & Meyer, Tübingen 2009,

Maria Beig. **Das Gesamtwerk.** 5 Bände. Klöpfer & Meyer, Tübingen 2010 (hrsg. von Peter Blickle und Franz Hoben),